

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

54. Sonnabend, am 7. Juli 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Biographisch-historische Studien von Ernst Münch. 1. und 2. Band. Stuttgart, Halberg. Verlagsbuchhandlung. 1836.

Dies löbliche Unternehmen, dem Publikum eine Reihe berühmter Charaktere und anziehender Erscheinungen aus verschiedenen Zeiträumen der Geschichte — nach Quellen bearbeitet — darzubieten, scheint leider beim Publikum nicht die gehörige Theilnahme gefunden zu haben, wie schon daraus erhellt, daß seit 1836 nichts weiter von der Sammlung erschienen ist. Vielleicht liegt auch der Grund mit in den überhäufteten Geschäften des Herrn Verfassers. Herr Münch verpflichtete sich keineswegs, die versprochenen Charakteristiken von Notabilitäten verschiedener Zeiten, so wie die Bilder interessanter Zeitzustände grade in streng chronologischer Folge aufzustellen; sie sollten, wie sie nach Zeit, Muße und Lust aus seiner Feder theils zum Erstenmal hervorgegangen, theils nach früheren Skizzen und Versuchen völlig umgestaltet von ihm zu Tage gefördert worden wären, hintereinander abgedruckt erscheinen.

Den Reigen notabler, aber bisher noch nicht genügend beleuchteter Charaktere eröffnet hier Sir Walter Raleigh, der berühmte englische Seefahrer, Staatsmann, Günstling und Schriftsteller, dessen Sturz und tragisches Ende Herr Münch ziemlich ausführlich erörtert. Manche nennen den Admiral und Ritter Raleigh den „Englischen Xenophon,“ welcher dieses Prädikat mit ganz anderm Rechte verdient, als König Jakob I., der ihn verurtheilt, das des „Britischen Solons.“ Die 2. Studie behandelt die Liebe des ritterlichen Pfalzgrafen Friedrich III. und der schönen Leonore von Oesterreich, mit dem scharmanten Motto aus einem schwäbischen Volksliede:

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß,
Als heimliche Liebe, die Niemand nicht weiß.

Die 3. Studie betrifft den furchtbaren König Christiern II. von Dänemark mit seiner Geliebten, Düsbecke oder Täubchen von Amsterdam, und seiner berühmten Rathgeberin, Mutter Sigbritt. (Diese Geschichte hat bekanntlich Leopold Schefer zu einer Novelle voll ergreifender Scenen verarbeitet.) Es folgt dann der Philosoph Giulio Cesare (Lucilio) Vanini, der Märtyrer des Jana-

tiemus. Er war geboren 1585 zu Tarrosano im Neapolitanischen und ward 1619 zu Toulouse verbrannt. Wer kennt nicht seine begeisterte Hymne an Gott, die da schließt:

Decus jubarque, et lumen amabile,
Et lumen alium atque inviolabile,
Tu summa summarum, quid ultra?
Maximus, optimus, unus, idem!

Herders Urtheil über Vanini, womit Leibniz in seiner Theodicee so ziemlich übereinstimmt, lautet kurz und treffend: „Ein eitler junger Mann war er, von vielen Fähigkeiten und vieler Ruhmsucht; er wollte ein Julius Cäsar in der Philosophie seyn und fiel als ihr trauriges Opfer.“ Die 5. und letzte Studie des 1. Bandes verbreitet sich über die Aqua Tosana in Rom unter Papst Alexander VII. Als erste Erfinderin dieses Teufelselixiers wird eine verurtheilte Frau, Namens Tosana oder Tosania, genannt, die nach einigen Berichterstattern in Palermo ihren Lohn durch Henkershand fand, nach andern aber noch bis zum Jahre 1730 in einem Gefängnisse schmachtete. Ist letztre Behauptung die richtigere, so kann dieß einen Begriff von der damaligen Justiz in Italien gegenüber einer solchen modernen Medea geben, die mit ihrer Acquetta (wie die Aqua Tosana mit einem schauerhaften Diminutiv bisweilen genannt worden) mehrere hundert Personen gemordet hatte. Ein Seitenstück dazu, fast noch scheußlicherer Art, wird in der Geschichte vom Todtengräber zu Gurau in Niederschlesien zum Schluß mitgetheilt.

Der 2. Theil dieser biographisch-historischen Studien ist noch reichhaltiger. Hier findet sich indeß manches weniger Interessante, was zum Theil als Bekanntes und Dagewesenes mit unterläuft. Den Aufsatz V. b. z. B. „Habsburg; die Schicksale der Burg und des Geschlechts in gedrängtem Umriß“ hat man schon in den „Ritterburgen und Bergschlössern der Schweiz v. Hettlinger und Schwab“ (Ghur, Dalp. 1827) gelesen. Dieser Aufsatz Herrn Münchs ist an und für sich trocken, aber als wieder aufgetischter wird er nun vollends langweilig. Verliert nun diese Nummer den Reiz der Neuheit, so geht der VIII.: „Beiträge zur Geschichte der Meerfahrt König Philipps des Schönen im Jahre 1506“ — der Reiz der Abfassung ab. Hier werden nämlich die

ungedruckten Briefe des Grafen Wolfgang v. Fürstenberg (Hofmeisters des jungen Königs), die Herr Münch seinen schätzbaren Fund nennt, dargeboten. Obgleich sie vielleicht über die abenteuerreiche Fahrt besser als jede historische Schilderung Aufschluß geben und zugleich für die Persönlichkeit des Schreibers sehr charakteristische Züge liefern: so wird doch die Meisten (mit Verlaub) die vertrackte Sprache von der Lesung abschrecken. — Die diesen 2. Band eröffnende Studie: „Historische Parallelen und Zeitstimmen, Belgien und die Belgier betreffend,“ in den Jahren 1830 und 1831 geschrieben, ist doch zu unbedeutend und zu vag, als daß sie heute noch interessiren könnte. Viel erfreulicher, ja ungemein anziehend ist der zweite Beitrag „zur Geschichte des Lebens, des Charakters und der Regierung König Wilhelms I. der Niederlande,“ obwohl nur eine Zusammenstellung der über diesen „König seiner Bürger und Bürger unter den Königen“ (wie ihn Münch in der Navarino-Rede bezeichnete) in verschiedenen Zwischenräumen publicirten einzelnen Aufsätze. Nr. III. (fragmentarisch) behandelt die „Ereignisse zu Brüssel im September 1830,“ ganz im Tone und mit dem Gepräge eines bald nach diesen Affairen abgefaßten Journalartikels. Nr. IV. enthält „Bruchstücke einer Biographie des Demosthenes.“ Der Verfasser will sie nur als vorläufiges Programm zu einer größern Arbeit über den großen Redner angesehen wissen. Nr. V. b. ist eine mit vieler Vorliebe, wie es scheint, ausgeführte Biographie Ferdinand Wanker's. Ferdinand Geminian Wanker (geboren 1758 zu Freiburg im Breisgau und gestorben daselbst 1824) war bekanntlich Professor der Moral auf der Freiburger Hochschule und wurde, nachdem die Bestätigung des edlen Freiherrn v. Wessenberg zum Erzbischof gescheitert war, und es nach Wessenberg keinen Würdigern gab, dem die Stelle gebührte, als solcher designirt. Wanker sah aber das Bulletin seines Ruhmes nur für sein Unglück an, sein Seelenfrieden war gestört, Besorgnisse und Ahnungen beunruhigten ihn, und noch ehe die Confirmationsbulle (durch Pius VII. Tod unterbrochen) in Freiburg eintraf, war er zur ewigen Ruhe hinübergegangen. — Schlußlich verdienen noch die drei Aufsätze: „Stefano Porcaro,“ „Bittoria Accoramboni“ und „Floris von Montmorency, Herr v. Montigny“ (letzterer nach niederländischen Quellen bearbeitet), als stofflich sehr anziehend bezeichnet zu werden.

Herr Münch hätte nur einen plausiblem Titel für sein Werk wählen sollen, um sich eines größern Publikums zu versichern. Denn es ist in der That im Interesse des Publikums zu wünschen, daß Herr Münch diese historischen Tabletten bald fortsetzen, und wenigstens

die pikantesten und interessantesten der in der Vorrede versprochenen Artikel liefern möchte.

F. F.

Gedichte von F. P. Eckermann. Leipzig, bei F. A. Brockhaus, 1838.

Herr Eckermann, der sich durch die Herausgabe seiner Gespräche mit Goethe den Dank der literarischen Welt erworben hat, beschenkt uns jetzt mit einer Sammlung eigener Gedichte. Sowie jene frühere Arbeit, so giebt uns auch das vorliegende Buch ein treues Bild des innern Lebens des Verfassers, wodurch wir ihn in mehrfacher Beziehung lieb gewinnen. Wir müssen es an ihm loben, daß er nie mit erborgtem Glitter prunkt, sondern sich stets einfach giebt, wie er ist; denn auch das schmuckloseste Original ist immer tausendmal besser als die glänzendste Copie. Innigkeit des Gefühls, Biederkeit der Gesinnung, Treue der Auffassung und Klarheit der Darstellung zeichnen die meisten dieser Poesien vortheilhaft aus. Wie originell und prägnant ist z. B. folgendes kleine Gedicht Seite 67:

Auf einen Weidenbaum.

Traure nicht, gekappte Weide,
Daß Du vom Geschick verdammt bist,
So geringes Laub zu tragen,
Daß es ewig Dir versagt ist,
Stammgemäße, stolze Aeste,
Wie's im Keime Dir bestimmt war,
Kräftig himmelan zu treiben,
Hoch in Lüften Dich zu wiegen! —
Und so klage denn auch Jeder,
Deß' Geschick dem Deinen gleicht!

Von den erotischen Gedichten athmen viele eine anmuthige Naivität, z. B. Schönstes Roth (Seite 12), Höchste Süße (Seite 13), Die schönsten Töne (Seite 14), Wort und That (Seite 19) u. A. Möge das erstgenannte hier stehen.

Schönstes Roth.

Augenlabe, wenn der Kessel Röthe
Dir aus grünem Laub entgegen lacht;
Augenlabe, wenn sich Blumenbeete
Zieren mit der Tulpe frischer Pracht.
Auch ein schönes Roth ist zu ersehen,
Steht des Zephyr's zarte Braut geschmückt:
Wer die Rose sieht, er muß gestehen,
Daß er schön're Röthe nicht erblickt.

Aber wenn ein süßes Roth die Wangen
Des geliebten Mädchens überfliegt,
Wenn sie, überwältigt von Verlangen,
Sich zuerst in Deine Arme schmiegt,
Das ist Farbengluth des Paradieses
Jener Welt, wo Sel'ge sich ergeh'n. —
O, zu Zeiten nur ein Roth, wie dieses,
Ewigkeit, wie wirst Du da vergeh'n!

Unter den größeren Gedichten zeichnet sich besonders das „Vor Goethe's Bildniß“ durch Schönheit der Form und des Inhalts aus. Wir heben nachstehende Strophe aus (Seite 194):

Erhabne Stirn, wo alle Geister thronen,
Auf der mit Weisheit Majestät sich paart,
Wo, im Verkehr mit göttlichen Dämonen,
Gedanken woben niedgedachter Art;
Allwo Gesetze, wie vor Gott sie gelten,
Ein tief Naturbetrachten angeregt;
Wo reichster Dichtkunst ewig neue Welten
Oft Jahre lang gegründet und gehegt;
Du theure Stirn, von Kränzen viel umschlungen,
Wie schön dem Meister bist Du hier gelungen!

Sehr angesprochen fühlte sich Referent außerdem noch durch das Glück des Glaubens (Seite 235), Entsagung (Seite 261), Wunsch und Erfüllung (Seite 270) und die Heimath (Seite 276).

Die äußere Ausstattung des Buchs ist lobenswerth.

Der Italiener und die Karmeliterin, Roman aus den Zeiten des Kardinals Mazarin, von Charles Reynaud. Aus dem Französischen, von der Verfasserin des „Emmerich Lököly“ u. s. w. Zwei Theile. Leipzig, 1838, bei Drobisch.

Dieser Roman, welcher im Original den Titel: „Le Chateau de St. Germain, par Charles Reynaud, nommé St. Arnaud“ führt, ist unstreitig einer der vorzüglicheren, die aus der neuern französischen Schule hervorgegangen sind. Er giebt uns ein mit den lebendigsten Farben geschildertes Zeitgemälde der französischen Zustände im 17ten Jahrhundert, worin der ränkevolle Cardinal unter verschiedenen Masken als eine der Hauptfiguren auftritt. Nächst ihm sind die Charaktere des Fräuleins Laura von Arnès (der nachmaligen Karmeliterin) und der Spanierin Carduche am besten gehalten. — Die patriarchalische Lebensweise des Adels in der Provence, die Frivolität und das Intriguenwesen am Hofe Ludwigs des XIV., und der damit contrastirende ernsttraurige Cultus im Kloster der Karmeliterinnen gehen in trefflich gezeichneten Scenen an uns vorüber. Auch die häufig vorkommenden Naturschilderungen sind sehr wahr und schön zu nennen. Es ist erfreulich zu bemerken, wie sich die neuern französischen Romantiker in letzterer Hinsicht immer freier von den alten stereotypen Redensarten machen, und sich jener der Wirklichkeit abgelauchten Treue und Frischheit der Darstellung befleißigen, wie sie bisher nur in den besseren englischen und deutschen Romanen sich kundgab.

Die Uebersetzung ist im Allgemeinen befriedigend, und scheint nur selten etwas zu wörtlich-treu gehalten und deshalb dem Genius unserer Sprache minder entsprechend zu seyn.

Ernst von Brunnow.

Vollständiger Atlas über alle Theile der Erde, sowohl zum Privatgebrauche als auch für Schulen nach den neuesten und besten Quellen u. von Carl Glaser. Darmstadt, bei Pabst.

Nur in der Erwartung eines bedeutenden Absatzes wurde es der Verlags-handlung möglich, für ein Werk, welches mit den neuern, bessern Atlanten einen Vergleich nicht scheuen darf, einen so billigen Preis — 36 Blätter zu 4 Thlr. — zu stellen. So schön manche der neuern Landkartenwerke — z. B. der Stieler'sche Atlas — sind, so sind sie dennoch für den Schulgebrauch verhältnißmäßig zu theuer, als daß auch Unbemittelte sich solche anschaffen könnten. Diesem Bedürfnisse hilft gegenwärtiges Werk auf eine gnügende Weise ab. Die drei Karten der ersten Lieferung (Spanien, Nordamerika und die östliche Halbkugel) sind nach den neuesten Quellen gezeichnet, gut und scharf gestochen, die Schrift ist leicht lesbar; man sieht daß es nicht Nachstiche sind, und daß Sorgfalt und Fleiß angewendet wurde. Auf sehr verständige Weise wählte die Verlags-handlung die Karte von Spanien zu einem Probeblatt. Es giebt so wenig richtige Karten von diesem Lande; gewöhnlich sind die Verzweigungen der verschiedenen Gebirgsstücke höchst unrichtig angegeben, und in die mangelhafte Zeichnung kommt durch die schlechte Schraffirung dann noch manchmal eine solche Undeutlichkeit, daß das Ganze uns wie ein nicht zu entwirrendes Chaos erscheint. Dieß ist in der vorliegenden Karte mit Sorgfalt vermieden worden, und wir haben den Höhenzügen fast überall, bis in die kleinsten Verzweigungen, mit Sicherheit folgen können. Auf der Karte von Nordamerika fanden wir die, seit Kurzem entstandenen bedeutendern Orte — vorzüglich die in den Staaten Illinois, Missouri und Indiana — bereits eingetragen. Kleinigkeiten abgerechnet, ist auch das Blatt, welches die östliche Halbkugel darstellt, zu loben, und es wird sich bei den Karten von Afrika und Australien erst zeigen, ob bei diesen Erdtheilen neuere Quellen unbenutzt geblieben oder nicht. Wir finden hier z. B. den größten Theil des Laufes des Quorra noch als problematisch punktirt, obwohl nach den Reisen Mungo Parks, Mollan's, Denham's und Clapperton's, Gailie's, so wie der beiden Lander, nur noch eine kleine Strecke oberhalb des, nicht angegebenen Jouri unbestimmt

blieb. — Schließlich empfehlen wir das brauchbare und billige Werk auf's Beste.

E. v. Wachsmann.

Zeitschriften = Musterung.

XXXVI.

In ein Wespennest stört allerdings der treffliche Hitzig in Nr. 2 und 3 des Bemerkers zum

Gesellschafter

mit seiner Gegenrede in Bezug auf seinen, den wunden Fleck gewisser Zeitgenossen freilich schmerzlich berührenden Aufsatz: Ehrlich währt am längsten, und er muß sich tüchtig wehren; aber jeder Unbefangener wird es ihm herzlich Dank wissen, daß er die gute Sache so wacker und mit so guten Waffen vertheidigt. Auch in Sachen des Journalnachdrucks zieht er wieder in Nr. 90 als tüchtiger Rechtskundiger zu Felde, und diese Angelegenheit kann sich nur eines solchen Vorstretters erfreuen. Von Raupach werden Nr. 85 Scenen aus einem Lustspiel mitgetheilt, und Victor Lenz schildert ein Pyrenäen = Abenteuer aus seiner vorjährigen Reise nach Spanien. K. F. E. Thrandorff beginnt Nr. 87 Erinnerungen an Shakespeare mit einem Etwas über König Lear.

Der erste Abschnitt des Realisten wird in

Morgenblatt, Nr. 123

beschlossen, Pottichios siebente Fahrt über die Alpen aber fortgesetzt. Einen Aufsatz über Moden im Allgemeinen enthalten die Blätter 123 bis 127. Der Correspondenzartikel aus Dresden Nr. 125 flg. ist lobenswerth.

Franz List ist auch das Feldgeschrei des

Wiener Telegraphen

in Nr. 51 und mehreren folgenden. Betti Paolo besingt in Nr. 52 ihre Wohnung, und reimt gleich im ersten Verse Felsenrinne auf Ruine! sonst ist das Gedicht recht brav. Die Novelle von Johann N. Vogl, der Schließer zu Norwich Nr. 53 flg. spielt in England, und hat wahrhaft ergreifende Momente. Ignaz Kuranda endet Nr. 63 seine satyrische Aesthetik der Liebe. Emanuel Straube's Schwank vom Rübezahl Nr. 58 flg. ist zwar nicht neu, aber gut erzählt, und J. Satori's Kraft des Glaubens Nr. 51 zeigt uns eine edle, weibliche Heldenseele im Bedrängniß der wunderbarsten Ereignisse. In der Nachricht aus Dresden Nr. 64 bitten wir die eine Zeile unserer Ottave an Meyerbeer so zu lesen:

Dem (nicht Dein) Genius, der sich in Dir verkläret etc.

Das weinende Parterre, welches lithographisch in

Europa Bd. II. Lief. 9.

dargestellt ist, scheint uns weniger gelungen, als das lachende. Ernst Münch geht zum Geschichtlichen der weißen Frau über. Kleinere Genrebilder ver-

setzen uns nach London, Beauce, Tournay und Nizza. Dem Münchner Kunstvereine ist ein längerer Artikel gewidmet.

Thekla's Märchen, der See der beiden Schwäne, in Nr. 116 flg. der Rosen

ist eine ungemein zarte Dichtung und eine Lebensbeschreibung von Lady Harriet Aekland Nr. 118 flg. nicht ohne Interesse. Die Correspondenz aus Neustrelitz dürfte doch nicht ohne Zusatz von Parteilichkeit seyn, dagegen in Nr. 120 die Nachricht aus München über den armen Grasmüller wahrhaft betrübend.

Das

Oesterreichische Morgenblatt von Desterlein

hat eine wahrhaft seltene Noth um Exemplare ihres ersten, diesjährigen Quartals, wie Nr. 57, 60 und 62 klagt! Die glückliche Zeitschrift! In den vorliegenden Nummern werden die Silhouetten aus Wien von Max Schmidt, Desterlein's Zur Geschichte der Kultur und Frauenwelt, der Antiquar von Realis, und dessen Wappenbilder und Schildsagen fortgesetzt, auch manche kleine Erzählungen, Anekdoten, ethnographische Merkwürdigkeiten, Correspondenzen u. s. w. mit eingewoben, so wie bei entlehnten Artikeln redlich die Quellen genannt. So zeigt sich denn eine in der That sehr große Abwechslung. Das Gedicht von Desterlein Nr. 58 Zum Namensfeste der Erzherzogin Sophie ist eine wahre kopfzerbrechende Aufgabe. Wir setzen es der Seltenheit wegen hierher:

Schiff O Phöbus Heiter Ihr Entgegen
Opf're Deiner Blumen schönste Fülle Ihr!
Pflück' für sie, was Paradies Regen,
Herrlich trag' ihr vor und huld'gend Dein Panier.
Ihr aufjuble, Deren Nam' Dir Ordenszier,
Er Ist Ehr', Preiswürdig — Oesterreichs Segen

Gerni ins humoristische Reiseskizzen beschäftigen sich noch bis Nr. 119 des

Kometen

mit Dresdener Zuständen. Das Wahre wie Falsche daran möge von Andern näher ermittelt werden, uns erlaubt es hier der Raum nicht. Eine wahre, humoristische Mittheilung ist in Nr. 117 flg. R. v. Grobcreuz Geisterbesuch, worin er auf höchst ergötliche Art den alten Gramer heraufbeschwört; auch dessen Verzweilungspoesie in Nr. 23 des Literaturblattes ist ein Wort zu seiner Zeit. Die Reiseskizzen von F. F. haben uns minder angesprochen, dagegen versprechen die Genrebilder aus dem Militairleben im Frieden von Edekinus Nr. 120 flg. lebendige Unterhaltung. Man überschlage ja nicht in Nr. 24 des Literaturblattes den Aufsatz: Das Berliner Conversationsblatt in seiner Stellung zum jungen Deutschland und Marggraff, Hofmann, v. Lindner, dessen Wortführer. Ein Beitrag zur Kenntniß der Journalliteratur.

Theodor Hell.